

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 5818)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusteile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1689

Ahrensburg, Sonnabend, den 29. März 1890

13. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf das mit dem 1. April beginnende 2. Quartal des 13. Jahrganges der „Stormarnschen Zeitung“ bitten wir bei den Postanstalten und Landbriefträgern baldigst aufzugeben, damit in der Zufassung keine Unterbrechung eintritt.

Die „Stormarnsche Zeitung“ kostet mit den beiden Beilagen, illustrierten Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliches Zentralblatt“ nur 1 M. 90 S. schaftliches Zentralblatt“ nur 1 M. 90 S. mit Bestellgeld, bei der Expedition für den Ortsbestellbezirk 1 M. 50 S. vierteljährlich.

Für das Feuilleton unseres Blattes haben wir die neue, spannende und hochinteressante Erzählung

„Im Bann der Lüge“

von D. Ruffell, erworben, die bisher noch nirgends zum Abdruck gelangt ist. Neu ein- tretenden Abonnenten liefern wir den eben- begonnenen Abdruck dieser Erzählung bis zum 1. April d. J. gratis gegen Einfindung der Abonnements-Quittung.

Die Expedition der „Stormarnschen Zeitung“.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 28. März. Die von der hiesigen Handwerker-Zunft gegründete Fortbildungsschule wird am Montag, den 31. d. M. bis auf Weiteres geschlossen, da der Unterricht nur in den Wintermonaten stattfinden soll. Von der Anstellung einer eigentlichen Prüfung wird diesmal voraussichtlich abgesehen werden, doch wird der Zunftvorsitzende dem letzten Unterrichts- abend beiwohnen und für einen angemessenen Schluß der Schule Sorge tragen. Auch den Zunftmitgliedern und Freunden der Sache dürfte gern gestattet sein, am Montag Abend sich über den Stand der Schule zu orientieren.

□ **Alt-Nahlstedt**, 26. März. Am Freitag

war im Saale der Wwe. Eggers hier selbst Feuerwehrrath. Man sah, daß die braven Freiwilligen nicht nur mit Lust und Liebe an ihre schwere, gefährliche Arbeit gehen, sondern auch gerne da zusammenkommen, wo es gilt das kameradschaftliche Verhältnis zu pflegen in den Stunden, die dem Vergnügen gewidmet sind. Kaum vermochten die Räume die Menschenmenge zu fassen, welcher die hiesige Feuerwehr mit komischen Vorträgen, Vorführung lebender Bilder und Salonmagie aufwartete. Der bleiche Morgen schied erst die Fröhlichen.

Wandsbek, 26. März. Der hiesigen freiwilligen Feuerwehr sind für ihre lobenswerthe und erfolgreiche Thätigkeit beim Löschen des Helbingischen Fabrikbrandes als Belohnung 120 M. aus der Landesbrandkasse durch den Landes- direktor Herrn von Ahlefeld bewilligt, eine Summe, welche mit zu dem geplanten Erwerb einer größeren fahrbaren Schiebeleiter verwandt werden soll.

— Auf der hiesigen Gasanstalt explodirte vorgestern einer der seit etwa 8 Tagen außer Betrieb gesetzten größeren Defen, als man in denselben wieder Feuer gelegt hatte. Der hierdurch verursachte Schaden ist ein nicht unerheblicher; verlegt wurde durch den Unfall glücklicherweise Niemand.

Altona, 26. März. Eine sehr zahlreich besuchte öffentliche Maurer- und Zimmerer-Versammlung fand gestern Abend im „Englischen Garten“ statt zur Beschlusfassung darüber, ob die Maurer und Zimmerer in diesem Frühjahr in eine Lohnbewegung eintreten sollen. Von verschiedenen Seiten wurde die Forderung aufgestellt, in erster Linie für Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten. Im Allgemeinen wurde dafür hervorgehoben, daß die Verkürzung der Arbeitszeit zu erstreben sei, falls diese Forderung sich als erreichbar herausstellen sollten. Da jedoch die hiesigen Maurer- und Zimmermeister bereits im vorigen Jahre darauf hingewiesen, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Altona-Hamburg die denkbar günstigsten seien und die Maurer durchweg in Afford arbeiten, so sei bisher ein gemeinsames Zusammengehen der Maurer und Zimmerer nicht möglich gewesen. Nach langwieriger Debatte wurde beschloffen, daß die Lohnkommission den Meistern gegenüber die neunstündige Arbeitszeit als wünschenswerth bezeichnen und nach Kräften

dafür eintreten soll, daß dieselbe für die Sommer- monate bewilligt werde. In einer demnächst ein- zuberufenden öffentlichen Versammlung soll dann die Lohnkommission das Resultat ihrer Unter- rednung mittheilen.

Mölln, 24. März. Ein höchst bedauerlicher Unglücksfall infolge unvorsichtigen Umgehens mit einem Gewehr ereignete sich gestern Nachmittag in Mölln. Der bei dem Hufner Stamer dienende Knecht Joachim Rock aus Altmölln hatte es über- nommen, am Sonntag die Pferde des Hufners Johann Meyer zu füttern; nachdem dies geschehen, unterhielt er sich noch in der Wohnstube des M. mit dem dort dienenden Mädchen Maria Grell aus Dunsen. Im Laufe des Gesprächs nahm er eine in der Stube hängende Doppelflinte von der Wand und ohne zu ahnen, daß dieselbe geladen sei, fragte er dann scherzhafter Weise die Grell, „ob er sie todt schießen solle“. Im selben Augen- blick ging auch das Gewehr los, und der Schuß traf das Mädchen so unglücklich in die Brust, daß es in wenigen Minuten seinen Geist aufgab. R., welcher tiefe Reue über seine unbefonnene Hand- lungsweise empfindet, wurde noch gestern Abend in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert.

Kropp, 25. März. Das evangelisch-lutherische Prediger Seminar „Eben-Ezer“ in Kropp, welches am 1. Mai 1882 eröffnet wurde, hat bisher der amerikanisch evangelisch-lutherischen Kirche 42 Geistliche geliefert, so daß die Kropper Jüglinge $\frac{1}{20}$ des Generalconsils in Nord-Amerika aus- machen. Das Bedürfnis an deutschen Geistlichen ist in Amerika stets sehr groß; jeder Kandidat, der hier sein Examen besteht, findet in Amerika Anstellung. Zur Zeit sind 65 Jüglinge im hiesigen Seminar, an dem 4 Geistliche und 2 Kandidaten unterrichten. Der Unterricht ist drei- jährig, der Pensionspreis beträgt jährlich 600 M. für den Eintritt in das Seminar ist die Reise für Prima resp. Obersekunda erforderlich. Be- gaubte Jünglinge, die sich dem Dienste der lutherischen Kirche widmen wollen, finden bereit- willig Aufnahme.

Flensburg, 25. März. Ein Ueberfall der frechtsten Art ist gestern Vormittag gegen 10 Uhr in der Nähe der Riffenschen Gastwirthschaft in Krusau vollführt worden. In der Frühe des gestrigen Tages erhielt Müller Beek durch den Landbriefträger 3 Postpaceteadressen zugestellt mit dem Ersuchen, die dazu gehörigen Postpacete aus

dem nahen Krüge, wo zugleich Posthaltestelle, ab- zuholen. Gegen 10 Uhr begab sich Herr Beek, die Adressen in der einen Hand tragend, zu Riffen, erhielt jedoch plötzlich auf dem Wege dorthin von hinten einen wichtigen Schlag auf den Kopf. Auf seinen Hilferuf eilten sogleich ein Müllerergeselle und einige Knechte dem frechen Straßenräuber nach und gelang es auch den vereinten Anstrengungen, in kurzer Zeit des frechen Kerls habhaft zu werden. Derselbe erhielt erst eine gehörige Tracht Prügel, bevor er im Krüge eingesperrt wurde und später ins Untersuchungsgefängniß nach Flensburg wandern mußte.

Kleine Mittheilungen.

— Vom Schwurgericht in Kiel wurde der Posthilfsbote Brehn, der bei der Postagentur Groß-Schlemin mit einem Tagegeld von 1 M. 30 S. angestellt war, wegen Verbrechen und Vergehen im Amte zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. Der Angeklagte hatte eine große Zahl von Briefen, Zeitungsgelder u. s. w. unterschlagen. Er ist ca. 21 Jahre alt, hatte sich während der beiden ersten Jahre gut bewährt, war aber zuletzt leicht- sinnig geworden und blieb auf seinen Bestellgängen zehrend in den Wirthshäusern sitzen.

— Der 24jährige Posthilfsbote Jensen wurde gleichfalls vom Schwurgericht in Kiel wegen Verbrechen und Vergehen im Amte zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. Er war mit 1 M. 65 S. Tagegeld beim Postamte in Wessel- buren angestellt und hatte Zeitungsgelder und einen Postanweilungsbeitrag von 10 M. unter- schlagen und die Quittung gefälscht.

— Seminardirektor Lange in Segeberg hat den königlichen Hausorden von Hohenzollern er- halten.

— Die Fleckensverwaltung von Bramstedt hat in den letzten Jahren außerordentlich viel zur Verschönerung des Fleckens und seiner Um- gebung gethan. Auf einem Stück Dehland sind alljährlich 20—30,000 junge Pflanzen der ver- schiedensten Art gesetzt worden, so daß jetzt schon 4—5 Hektar aufgeforstet sind. In diesem Jahre sollen wieder 23,000 Baumpflanzen gesetzt werden.

— In dem Dörfchen Bräje bei Klein-Abbeide brannte am Sonnabend das Wohn- und Wirth- schaftsgebäude des Landwirths Petersen nieder.

Im Bann der Lüge.

Erzählung von D. Ruffell.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Und gefällt Dir dieses Leben?“ fragte ich.

„Jeder Beruf hat seine Vorzüge und seine Schattenseiten.“ antwortete er ruhig. „Vor fünfzehn Jahren war ich ein enthusiastischer junger Seekadett, — heute empfinde ich keinerlei Begeisterung mehr; doch bin ich im Ganzen zufrieden.“

„Und Du willst immer noch im Dienst bleiben?“

„Ja, denn wollte ich mich jetzt schon dauernd in Gellenheim niederlassen, so würde das meiner Mutter nicht lieb sein, obwohl sie mich hin und wieder sehr gern sieht. Jetzt regiert sie dort“ — und er lächelte —; „käme ich dahin, so würden Zwei ihren Willen geltend machen.“

„Und Alwin?“

„D, Alwin ist der Andonis der Familie, der Domeneroberer.“ lachte Werner. „Wirklich, er ist sehr hübsch und ein guter Bursche.“

„Ist er Offizier?“

„Jawohl. Er hat sich auf der Artillerie- schule sehr ausgezeichnet und ist jetzt wieder bei seinem Regiment eingetreten. Nimm Dein Herz in Acht, Margarethe, wenn Du nach Gellenheim kommst, denn Alwin ist un- widerstehlich.“

Ich lächelte und schüttelte den Kopf.

„Ich habe mich noch nicht aller Aufträge entledigt, die mir meine Mutter gegeben,“ fuhr Werner fort; „manches habe ich schon wieder vergessen; aber einer war der, Euch und Eure Mutter nach Gellenheim einzuladen. Ihr möchtet selbst die Zeit bestimmen, und meine Mutter hofft, daß ich dann auch zu Hause sein werde. Du siehst, Margarethe, ich bin in Bezug auf den Zeitpunkt Eures Besuches sehr interessiert.“

„Er hängt von mancherlei Dingen ab,“ sagte ich. „Wenn das Testament nicht doch noch gefunden wird, werden wir heimatlos sein; denn Rose sagt, sie würde nie mit Eward hier leben, und auch ich möchte es nicht.“

„Das könntet Ihr auch nicht Margarethe. Euer Bruder ist kein passender Gefährte für Euch. Jedes seiner Worte trägt den Stempel eines verlorenen Lebens. Ich kenne die Welt. Wenn er als Besizer hier einzieht, so mußt Du mit Mutter und Schwester das Haus verlassen.“

Viertes Kapitel.

Nicht gefunden!

Am nächsten Morgen kam Rose zum Frühstück herunter. Sie sah in ihrem Trauerkleide reizend aus und schien mit Genugthuung zu bemerken, daß Werners Blicke bewundernd auf ihr ruhten.

„Wie lebenswürdig von Dir, daß Du hier geblieben bist,“ sagte sie lächelnd und

plauderte darauf allerliebste mit ihm die ganze Frühstückzeit.

Das war so ihre Art. Es lag in ihrer Natur, daß sie sich Mühe gab, Jedermann Liebe und Bewunderung abzunöthigen. Und es gelang ihr fast immer, bei Frauen sowohl wie bei Männern. Sie selbst hatte keinen großen Vorrath von Liebe; sie war klug und traute Niemand recht, sah es aber gern, daß man ihr glaubte.

„Ich halte von Niemand sehr viel,“ pflegte sie zu sagen. „Wir Alle, meine Liebe, sind unaufrichtig, neidisch und boshaft. Manchmal bemühen wir uns, anders zu sein, und immer wollen wir für besser gelten als wir sind, weil man uns für lebens- würdig halten soll, aber Niemand ist es wirklich.“

Es war seltsam, ein so junges Mädchen in dieser Weise reden zu hören, und sie that es auch nur unter vier Augen mit mir.

„Vor Anderen lege ich mein lebens- würdigstes Benehmen an,“ sagte sie, „gerade so, wie ich meine besten Kleider anziehe, wenn ich in Gesellschaft gehe, während ich meine Lannen und meine alten Kleider zu Hause lasse.“

Niemand hätte geglaubt, daß die Sprecherin solcher Worte dasselbe Mädchen sei, welches jetzt mit Werner plauderte. Rose versuchte — vielleicht unbewußt — ihn zu bezaubern, und sie sah dabei so lieblich, schön und jung aus, daß er ihr

natürlich vertrauen mußte. Aber er besaß viel Scharfblick und ich glaube, er beobachtete sie im Stillen genau.

„Hast Du Eward gesehen?“ fragte ihn Rose jetzt. „Denkst Du nicht, daß das Testament von irgend Jemand gestohlen ist?“

„Hältst Du das für möglich?“ ent- gegnete er.

„D ja,“ sagte Rose offen, „ich bin sogar der festen Ansicht, daß es entwendet worden ist.“

„Das ist ein schwerer Verdacht. Laß uns noch das Beste hoffen. Eure Mutter weiß vielleicht, wo es zu finden ist.“

Im Laufe des Tages, als es Mama ein wenig besser gieng, legte ich ihr die Frage vor. Doktor Kappmann, von seinem Bruder gedrängt, gab die Erlaubniß dazu. Zuerst schien mich Mama kaum zu verstehen, dann sagte sie nach einigem Nachdenken ruhig:

„Ja, mein Kind, das Testament ist in dem eisernen Schranke in Pappas Zimmer. Er sagte es mir.“

Ah, wir wußten nur allzu wohl, daß es dort nicht war. So war unsere Hoffnung zu Ende. Als ich Rose und Werner dies mittheilte, machte sich Letzterer sogleich auf den Weg nach Nörneburg zu Herrn Kapp- mann. Dieser kehrte mit Werner nach Heydorf zurück, und auf ihren Wunsch wurde nun das ganze Haus aufs genaueste und gründlichste durchsucht. Auch Esther wollten sie sehen. Ich gieng, um sie zu holen. Sie

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

Das Vieh und ein Theil des Inventars wurde gerettet.

In Weddingstedt in Norder-Dithmarschen brannte am Dienstag Mittag das Gewebe des Landmanns Peters vollständig nieder; leider sind 16 Stück Vieh und ein Pferd in den Flammen umgekommen.

In Kiel wurde ein Wurstmacher in Untersuchung gezogen, der verdächtig ist, fortgesetzt unbrauchbares Fleisch von Neumünster bezogen zu haben. Zwei mit gebadtem Fleisch angefüllte Fässer, das von einer freipirten Kuh stammen soll, wurden dieser Tage beschlagnahmt und dem Abdecker überwiesen.

Am 31. Dezember v. J. hatten zwei schwedische Arbeiter im Schnellmarker Holz den Handwerksmann Schade aus Osterby überfallen und beraubt. Vom Schwurgericht in Kiel wurde der eine zu 3 Jahren Gefängniß, der andere zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Die Ortskrankenkasse Landbezirk Bramstedt zählte am Schlusse des vor. Jahres 248 Mitglieder. Die Einnahmen betragen incl. Kassenbestand von 449 M. 4242 M., die Ausgaben 4192 M. incl. jenseitig belegter 1221 M. Es kamen 83 Erkrankungsfälle mit 1330 Krankheitsstagen und 5 Sterbefälle vor.

In der Gegend von Segeberg entlud sich am Dienstag Nachmittag 5 Uhr ein Gewitter, ohne weiteren Schaden anzurichten.

In dem Dorfe Wusshof schloß ein junger Mann aus Scherz mit einer Pistole auf einen Genossen, ohne zu wissen, daß dieselbe mit Hagel geladen. Der Schuß traf den Andern in den Arm, doch verschlimmerte sich die Wunde durch Hinzutreten von Starkkrampf und hatte den Tod zur Folge. Der unglückliche Schütze kam mit 14 Tagen Gefängniß davon.

Hamburg.

Am Montag Abend spät wurde in einem Hause in der 2. Marienstraße ein Briefträger in schwerverletztem Zustande aufgefunden, derselbe starb auf dem Transport zum Krankenhaus. Es ergab sich, daß der Briefträger so unglücklich die Treppe hinauf gestürzt war, daß er das Genick gebrochen hatte.

Der 17jährige Dienstknecht Tietjen, im Dienste bei dem Hofbesitzer Dieck in Neu-land, gerieth beim Schmieren einer Häfelmashine mit der Jacke ins Getriebe; das unter dem Halse zugeknöpfte Kleidungsstück verwickelte sich derartig, daß der junge Mann dadurch erdroffelt wurde.

Bei einem hiesigen Schlachtermeister war seit 16 Jahren ein Blodgeselle thätig, der sich des größten Vertrauens erfreute, weshalb der Meister es sehr bedauerte, daß der Geselle ihn verließ, um selbstständig zu werden. Als der Meister hörte, daß der Geselle eine große Schlachtereie zu errichten beabsichtige und dazu über bedeutende Mittel verfüge, forschte er der Sache nach und so gerieth der Geselle in Verdacht, seinem Meister im Laufe der Jahre 40,000 M. unterschlagen zu haben. Der Verdächtige wurde verhaftet.

Aus dem Fenster der zweiten Etage eines Hauses in der Schlachterstraße stürzte die 4jährige Tochter eines dort wohnenden Geschäftsmannes in den Hofraum. Die Kleine erlitt einen doppelten Rippenbruch und innere Verletzungen.

Die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft hat in Folge des starken Passagier-Andranges die Passagepreise erhöht. Die Ueberfahrt in III. Klasse nach Newyork stellt sich jetzt für die Schnelldampfer auf 120 M., für die übrigen Dampfer der Gesellschaft auf 110 M.

„Doch nicht Alles?“ sagte Esther rasch. „Ich denke, wenn kein Testament vorhanden ist, wird das Geld getheilt.“

„Jawohl, das Geld,“ sagte Kappmann. „Aber Geld ist sehr wenig da. Es streckt Alles in den Ländereien, und diese würden Herrn Eduard gehören, da sie von seiner Mutter stammen, wenn sie damals auch lange nicht ihren jetzigen Werth hatten.“

Esther antwortete nicht, doch sah ich, wie ihr Gesicht sich röthete vor innerer Erregung, und schloß daraus, daß es ihr peinlich war, eine Art Verhör bestehen zu müssen.

„Wußten Sie, daß das Testament in diesem eisernen Schranke aufbewahrt war, Fräulein Esther?“ fragte jetzt Werner, indem er sie fest ansah.

„O ja,“ antwortete sie; „Herr Selbding sprach öfters davon.“

„Und war es Ihnen bekannt, daß Ihr Name in demselben genannt war?“

„Herr Selbding sagte mir,“ erwiderte Esther zögernd, „daß er mich bedacht hätte, weil ich sein Pathenkind wäre, aber —“

„Ich habe hier das Konzept des Testaments,“ unterbrach sie der Advokat, „und finde folgende Stelle darin: Esther Nothe, meinem lieben Pathen, hinterlasse ich die Summe von zwanzigtausend Mark, zahlbar — und so weiter.“

„Wie göttig von ihm!“ rief Esther und plötzlich, ganz plötzlich brach sie in Thränen aus.

Dieselben Passagepreise sind auch vom Lloyd in Bremen eingeführt worden.

Bekanntlich haben die Maurer-, Zimmerer- und Steinmeger-Vereinigungen Hamburgs die ziemlich gleichlautenden Beschlüsse gefaßt, für dieses Jahr einen neunstündigen Arbeitstag einzuführen und den Minimalstundenlohn von 60 M. auf 70 bezw. 65 M. zu erhöhen. Diese Beschlüsse sind nun von der Baugewerksinnung (Bauhütte) Hamburgs und von dem Bund der Maurer- und Zimmermeister Hamburgs (Präsidium: H. Marschel) abgelehnt worden, indem auf Seiten der Arbeitgeber entschieden an dem Minimalstundenlohn von 60 M. bis auf Weiteres festgehalten wird. Der Fachverein der Mauer Hamburgs und der Verband deutscher Zimmerleute (Sofalverband Hamburg) haben je eine Extraversammlung zusammenberufen, um weitere Schritte in dieser Angelegenheit beraten zu können. Eine allgemeine Arbeitseinstellung der Maurer und Zimmerer steht in Aussicht.

Deutsches Reich.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die zwischen dem deutschen Kaiser und dem Papst aus Anlaß der Berufung der Arbeiterschungskonferenz gewechselten Briefe. Dem Brief des Kaisers, welcher vom Fürsten Bismarck gegenzeichnet ist, war das Programm der Konferenz beigelegt. Derselbe enthält die Mittheilung von der Ernennung des Fürstbischofs von Breslau zum deutschen Delegirten. Der Kaiser spricht die Erwartung aus, daß der Erfolg der Konferenz außerordentlich befördert werden würde, wenn der Papst dem humanitären Werk seine wohlwollende Unterstützung leihen würde. Der Papst dankt in einem längeren Schreiben, in welchem es u. A. heißt: „Das religiöse Gefühl ist in der That allein fähig, den Gesetzen ihre volle Wirksamkeit zu sichern, und das Evangelium ist der alleinige Kodex, in welchem sich die Grundsätze der wahren Gerechtigkeit und der gegenseitigen Liebe finden, welche alle Menschen als Kinder desselben Vaters und Glieder derselben Familie vereinen soll. Die Religion wird also den Arbeitgeber lehren, im Arbeiter die Menschenwürde zu respektiren und ihn mit Gerechtigkeit und Billigkeit zu behandeln: sie wird im Arbeiter das Gefühl der Pflicht und der Treue schärfen und ihn stilllich, nüchtern und ehrenhaft machen. Weil sie die Grundsätze der Religion aus den Augen verloren, vernachlässigt und verkannt hat, sieht sich die Gesellschaft in ihren Grundvesten erschüttert.“

Englische Blätter, so z. B. die „Times“, beschäftigen sich eingehend mit der politischen Bedeutung des Besuchs des Prinzen von Wales am hiesigen Hofe. Dieser Besuch, welcher an und für sich jedenfalls als ein Beweis für die Fortdauer der nahen Beziehungen zu betrachten ist, hat, wie die „National-Zeitung“ erzählt, noch durch das Zutreffen der Begebenheiten eine besondere Wichtigkeit dadurch erhalten, daß der Prinz von Wales die erste fürstliche Persönlichkeit war, mit welcher der Kaiser über den Wechsel im Amte des Reichskanzlers sich ansprechen konnte. Der Kaiser hat unter lebhafter Betonung der Verantwortlichkeit, die ihm zugefallen ist, sich in dem Sinne erklärt, in welchem bereits die Kabinete von Wien und Rom verständigt worden sind, also namentlich der Fortführung der Friedenspolitik mit den Mächten des Dreieckes und der Pflege nächster Beziehungen zu England.

Die „Kreuz-Ztg.“ schreibt über Major Bismarck, daß die Einwirkungen des tropischen Klimas auf ihn um so weniger ausgeblieben seien, als seine Thätigkeit in Ost-Afrika ihn sehr

in Anspruch nahm und ihn in fortwährender Bewegung hielt. Major Bismarck fühle das Bedürfnis nach einer Erholung und auch seine Aerzte erkennen an, daß eine solche notwendig sei. Der Reichs-Kommissar werde daher einen Urlaub nehmen und, wie aus Zanzibar berichtet wird, bereits Anfang Mai von dort die Reise nach Europa antreten.

Die Abschieds-Audienz des Fürsten Bismarck beim Kaiser hat am Mittwoch Vormittag stattgefunden. Eine größere Anzahl von Personen hatte sich vor dem Reichskanzlerpalais aufgestellt, darunter zahlreiche Damen, welche Blumen in den Wagen des Fürsten warfen. Der Kanzler winkte ihnen seinen Dank zu. Zwei berittene Schutzeleute sprengten dem Wagen voraus, zwei andere folgten. Die Nachricht, daß Fürst Bismarck vom Kaiser in Abschiedsaudienz empfangen werde, hatte sich soweit verbreitet, daß sich in den Vormittagsstunden in der Nähe des Schlosses eine große Anzahl von Menschen angesammelt hatte, die von Minute zu Minute weiter anwuchs. Alle bewegte der Gedanke, dem scheidenden großen Kanzler ein letztes Lebewohl zuzurufen. Gegen 10 3/4 Uhr fuhr Fürst Bismarck, wie die „Nat.-Ztg.“ berichtet, in das Schloß ein, umbraut von Hoch- und Hurrahrufen. Freundlich lächelnd grüßte er nach allen Seiten. In der einen Hand hatte er eine Rose. Der Kaiser, der noch nicht im Schlosse war, kam gleich darauf angefahren. — Es war fast 12 Uhr, als Fürst Bismarck das Schloß wieder verließ. Inzwischen hatten sich immer größere Menschenmengen am Schloß und unter den Linden versammelt, die dem Kanzler fürmliche Ovationen darbrachten. In der Nähe der Ruhmeshalle stürmte die Menge so dicht an den Wagen heran, daß derselbe einen Augenblick zum Stillstand kam. Die Pferde hatten über die Estränge geschlagen, und der Fürst stieg aus, wodurch sich die Ovationen noch steigerten. Nach kurzer Zeit wurde der Wagen wieder in Gang gebracht und begab sich der Fürst alsdann zu einem Besuch bei den Großherzoglich Badischen Herrschaften, gefolgt von der nachdrängenden Menge. Um 12 Uhr 20 Minuten langte der Wagen wieder vor dem Reichskanzlerpalais an. Dort hatte sich die Menge inzwischen auf viele Hunderte vermehrt. Donnernde Hurrahs empfingen den Fürsten, die sich noch fortsetzten, als der Wagen in den Hof eingefahren war. Fürst Bismarck trat nach dem Aussteigen auf den Perron des im hellen Sonnenschein daliegenden Hofes, stellte sich hoch und stramm aufgerichtet neben den Wagen und grüßte mit freundlichem Ernste wiederholt militärisch und durch Neigen des Kopfes die sich vor dem Gitter drängende Menge; als dieselbe ihre Ovationen immer und immer wiederholte, erschien Fürst Bismarck zu verschiedenen Malen grüßend am Fenster.

Der Kaiser hat das Entlassungsgeheiß des Ministers des Auswärtigen, Grafen v. Bismarck, genehmigt und den Reichskanzler und Präsidenten des Staatsministeriums, von Caprivi, zum Minister des Auswärtigen ernannt.

Das Amt eines Staatssekretärs des Auswärtigen ist noch nicht besetzt, Graf von Avenneleben hat dasselbe nicht übernommen und ist nach Brüssel wieder zurückgekehrt. — Das „Berliner Tageblatt“ meldet, daß weitere Veränderungen im preussischen Ministerium in nächster Zeit nicht zu erwarten seien, besonders sei von dem Rücktritt der Minister Maybach, Herrfurth und Bötticher nicht die Rede.

Wie es heißt, wird der Reichskanzler Fürst Bismarck am Sonnabend von Berlin ab und nach Friedrichsruh reisen. — Da der „Reichsanzeiger“ dem Fürsten Bismarck in einer Kundgebung den Titel „Herzog von Lauenburg“ beilegt, ist anzunehmen, daß sich die Nachricht von der Ablehnung dieses Titels nicht bewahrheitet.

Bei der Reichstagsnachwahl in Hamm (Westfalen) wurde Schneider (natl.) gegen Rade (Zentr.) gewählt.

Das preussische Staatshaushaltsgesetz wird vor dem ersten April nicht mehr zu Stande kommen, und somit würde formell von dem genannten Zeitpunkt an die Staatsregierung nicht berechtigt sein, irgend welche Leistungen zu machen. Denn dem Artikel 99 der Verfassungsurkunde kann nunmehr nur Genüge geschehen. Dieser Fall steht in unserer parlamentarischen Geschichte — auch wenn man von der budgetlosen Regierung der Konfliktzeit aus den sechziger Jahren abliest — nicht vereinzelt da. Man hat seiner Zeit einen Ausweg aus diesem, dem Wortlaut und dem Sinne der Verfassung nicht entsprechenden Zustande dadurch zu finden gewußt, daß rechtzeitig ein Nothgesetz eingebracht wurde, durch welches die Staatsregierung, vorbehaltlich der späteren Genehmigung durch den Landtag, zur Leistung der laufenden Ausgaben bis zum Zustandekommen des ordentlichen Staatshaushalts ermächtigt wurde. Das wird und muß auch dieses Mal geschehen, und es bleibt vollauf Zeit bis zum 1. April, solch ein Nothgesetz zu Stande zu bringen.

Dem Abgeordnetenbanke ist von den Abgg. Mühl und Genossen folgender Entwurf eines Gesetzes, betreffend die nachträgliche Verächtlichmachung der nach § 15 No. 3 des Gesetzes vom 11. Febr. 1870 erfolgten Entschädigungs-Ansprüche in der Provinz Schleswig-Holstein zugegangen. § 1. Diejenigen Ansprüche auf Entschädigung für frühere Grundsteuer-Befreiungen und Grundsteuer-Berzugungen in der Provinz Schleswig-Holstein, welche nach § 15 No. 3 Absatz 2 des Gesetzes vom 11. Februar 1870, betreffend die Ausführung der anderweitigen Regelung der Grundsteuer u. s. w. als erfolglos anzusehen waren, sollen nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen noch berüchtigt werden. — § 2. Diese Ansprüche sind bei dem zuständigen Kreislandrath bis zum Ablauf des Jahres 1890 schriftlich oder protokolllarisch anzumelden. — § 3. Diese Frist ist alsbald nach der Publikation des gegenwärtigen Gesetzes und spätestens bis zum 1. September d. J. durch das Regierungsamt und durch das Kreisblatt bekannt zu machen. Dasselbe ist außerdem innerhalb der einzelnen Gemeinden und selbständigen Gutsbezirke in ortsbüchlicher Weise zu veröffentlichen. § 4. Die Ansprüche, welche bis zu dem vorbezeichneten Termine nicht in der vorgeschriebenen Form oder nicht am richtigen Orte angemeldet werden, sind als endgültig erfolglos anzusehen. — § 5. Im Uebrigen finden die in dem Gesetze vom 11. Februar 1870 gegebenen und in Bezug genommenen Vorschriften sinngemäße Anwendung.

In dem „Berliner Volksblatt“ liest man: In Genf wird die Stätte, an welcher Raffalle in dem Duell mit Rafonig seine tödtliche Wunde erhielt, durch einen Denkstein bezeichnet werden. Nachdem die Stätte bei der letzten Anwesenheit Liebknechts in Genf genau festgelegt worden ist, haben Genfer Genossen die Sache in die Hand genommen und da die deutsche Reichstagsfraktion schon im vorigen Dezember die Deckung der Kosten übernahm, so wird die feierliche Enthüllung des Denksteins am nächsten Jahrestag (28. Aug.) des tragischen Ereignisses stattfinden können. Die Stätte ist auf französischem Gebiet und der Eigenthümer der Waldwiese am Fuße des Mont Saleve, wo sich das Trauerspiel vollzog, Rechtsanwalt Demole, hat die Auffstellung des Monuments — eines mächtigen Granitblocks

in welchem Papa ihm schrieb, er wollte seinen letzten Willen ändern. Außerdem hielten uns noch andere Bedenken zurück, das Gericht zu Hülfe zu rufen. Erstens waren keine greifbaren Verdachtsgründe gegen irgend Jemand vorhanden, zweitens aber wären wir — selbst wenn es gelang, Eduard des Diebstahls zu überführen — von seiner eigenen Schande mit betroffen worden, denn er war ja doch unser Bruder.

Eine Woche nach der Beerdigung unseres Vaters wußten wir nun also, daß wir ohne Heimath und fast ohne Vermögen waren. Eduard hat uns nicht, auf dem Gute zu bleiben.

„Dich und Mama möchte ich schon behalten, Grethe,“ sagte er, „aber mit der hübschen Heze Rose könnte ich mich nicht vertragen. Wir würden einander fast unentrennbar werden, wenn Ihr Euch also von ihr nicht trennen wollt, so müßt Ihr mich ver lassen.“

Natürlich wollten wir uns von Rose nicht trennen, und so wurde unser Umzug beschloffen. Eduard setzte für Mama dreitausend Mark jährlich fest und etwa ebenso viel fiel auf uns, als das blühende Geld zur Theilung kam. Alles Land bekam Eduard. Es repräsentirte ein jährliches Einkommen von beinahe vierzigtausend Mark. Mit traurigem Herzen bereiteten wir uns vor, unser altes Heim zu verlassen.

Alles dies geschah natürlich nicht an demselben Tage, sondern es verging eine ganze Woche, ehe wir uns auf den Weg machten. In dieser Zeit hatte ich Gelegenheit, mich mit Rose zu unterhalten. Sie erzählte mir, wie sie sich bei dem Tode ihres Vaters gefühlt habe, und wie sie sich dann in die Fremde begeben habe. Sie sprach von der Einsamkeit, die sie in der Fremde empfunden habe, und von der Liebe, die sie zu Mama und zu uns empfunden habe. Sie sprach auch von der Hoffnung, die sie in uns gesetzt habe, und von der Enttäuschung, die sie empfunden habe, als sie sah, daß wir uns nicht trennen wollten.

„Nun, nun, liebes Fräulein,“ sagte Herr Kappmann beruhigend, „lassen Sie sich davon nicht so erregen. Man sieht, wie sehr unser vortrefflicher Freund Sie schätzte.“

Aber Esther schluchzte so, daß ihre ganze Gestalt zitterte. Ich trat zu ihr und legte meinen Arm um ihre Taille.

„Sie ist so überreizt,“ sagte ich dann, zu den Herren gewendet. „Seit Wochen hat sie nur an uns gedacht und sich gar keine Ruhe gegönnt. Sagen Sie nur noch, wie es mit den Schlüsseln war, Esther — daß Niemand außer uns Weibern sie gehabt hat.“

Die erwähnten Thatsachen wurden nochmals von Esther bestätigt und — was blieb nun zu thun? Das Testament war fort — entweder war es gestohlen oder mein Vater hatte es vernichtet, in der Absicht, ein neues zu machen. Ich glaubte das Letztere, besonders da mein guter Vater gerade in seinen letzten Lebenstagen sich wohlher gefühlt hatte; aber Rose wollte nichts davon hören. Sie war überzeugt, daß Eduard auf irgend eine Weise das Testament bei Seite geschafft hätte, und war in Folge dessen furchtbar erbittert gegen ihn.

Werner von Garsthal wollte Eduards Rechte auf gerichtlichem Wege anfechten und beriet mit Herrn Kappmann über die Ausführbarkeit dieses Planes; aber Letzterer hielt das Dokument, durch welches ein solches Vorgehen von vornherein aussichtslos gemacht wurde, selbst in Händen: den Brief,

mit welchem Papa ihm schrieb, er wollte seinen letzten Willen ändern. Außerdem hielten uns noch andere Bedenken zurück, das Gericht zu Hülfe zu rufen. Erstens waren keine greifbaren Verdachtsgründe gegen irgend Jemand vorhanden, zweitens aber wären wir — selbst wenn es gelang, Eduard des Diebstahls zu überführen — von seiner eigenen Schande mit betroffen worden, denn er war ja doch unser Bruder.

Eine Woche nach der Beerdigung unseres Vaters wußten wir nun also, daß wir ohne Heimath und fast ohne Vermögen waren. Eduard hat uns nicht, auf dem Gute zu bleiben.

„Dich und Mama möchte ich schon behalten, Grethe,“ sagte er, „aber mit der hübschen Heze Rose könnte ich mich nicht vertragen. Wir würden einander fast unentrennbar werden, wenn Ihr Euch also von ihr nicht trennen wollt, so müßt Ihr mich ver lassen.“

blehnung mit einfacher Inskrift — mit dankenswerther Bereitwilligkeit gestattet.

Ein nur theilweiser, aber doch recht bedeutender Streik ist im Kohlenrevier von Gelsenkirchen ausgebrochen. Auf den Zechen „Consolidation“, „Hibernia“ und „Victoria“ ist nur etwa der vierte Theil der Mannschaft angefahren, die übrigen Bergleute streiken. Als Grund der Arbeits-einstellung wird Mafregelung der Delegationen angegeben. Rheinische Blätter erklären den Sachverhalt dahin, daß von einer nur schwach besuchten Bergarbeiterversammlung gewählte Delegirte den Zechenverwaltungen die Forderung einer 50prozentigen Lohnerhöhung vorlegten, welche die Verwaltung zurückwies. Darauf überreichten die vier Delegirten der Verwaltung eine Kündigung sämtlicher Arbeiter, die jedoch von der Verwaltung nicht als gültig anerkannt wurde, da sie nur von den vier Delegirten unterschrieben war. Als die Delegirten nun weitere agitatorische Schritte unternahmen, erhielten drei von ihnen (der vierte zog sich zurück) sofort ihre Abkehr unter Zahlung des Lohnes bis zum 1. April. Hieraus brach der Streik aus.

Aus der zum 1. Mai geplanten großen sozialdemokratischen Demonstration (für den nächsten Tag) scheint nicht viel werden zu wollen. Das „Berl. Volksbl.“ veröffentlichte eine Inskrift „aus Fraktionskreisen“, wonach das selbständige Vorgehen eines Theiles der Berliner Genossen in dieser Frage unangenehm berührt habe. Es liege gewiß gar kein Grund vor, in dieser Frage schon jetzt mit einem Aufruf vorzugehen, da der Reichstag aller Wahrscheinlichkeit nach so frühzeitig einberufen werde, daß die Fraktion hinlänglich Zeit hätte, sich schlüssig zu machen und mit einem Aufruf an die deutsche Arbeiterchaft hervorzutreten. Hierzu erklärt jetzt Max Schippel im „Berl. Volksbl.“: „Der Aufruf der Berliner Genossen trug anfangs meine Unterschrift nicht, weil ich ihm einen großen Einfluß nicht mehr zutraute. Nach Ihrer gestrigen Erklärung aus Fraktionskreisen erwarte ich vom 1. Mai überhaupt gar nichts mehr.“

In Mainz sind in der Untersuchungssache gegen eine Anzahl Militärpersonen wegen Verleumdung von Volksschullehrern bei Gelegenheit der im verfloffenen Herbst stattgehabten Reservierungsübungen nunmehr von dem Untersuchungsgericht des königlichen Kriegsgerichts 8 Volksschullehrer vernommen worden. Zwei dieser Lehrer mußten ihre Aussagen beidigen. Sie wurden u. A. auch darüber vernommen, ob ihnen der anonyme Absender des aus Wiesbaden datirten, an das Kriegsministerium in Berlin gerichteten Briefes bekannt sei, durch den das Ministerium Kenntniß von der Behandlung der Lehrer erhalten habe.

Aus Hannover wird berichtet: Der hiesige Regierungspräsident Graf Wilhelm Bismarck weilt seit einigen Tagen mit seiner Familie beim Fürsten Bismarck in Berlin. Derselbe wird seinen Vater auch nach Friedrichruh begleiten, um dort im ganzen Familientreise den Geburtstag des Fürsten zu feiern. Von dort kehrt Graf Wilhelm Bismarck nach einigen Tagen auf seinen hiesigen Posten zurück. Was nun das Gerücht von der Absicht des Grafen, aus dem Staatsdienste auszuscheiden, anbelangt, so kann ich aus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß derselbe, wenn auch nicht sofort, so doch in Kurzem aus dem Staatsdienste auszuscheiden gedenkt. Derselbe beabsichtigt alsdann seinen ständigen Aufenthalt in Bargun zu nehmen.

Gegen die Mittheilung, daß die Frage einer Verfürzung der militärischen Dienstzeit in maßgebenden Kreisen ernsthaft erwogen werde, wendet sich anscheinend die „Köln. Ztg.“ mit der Erklärung: „Wir sind aus Grund von Erfundigungen,

die wir eingezogen haben, in der Lage, festzustellen, daß in den maßgebenden militärischen Kreisen die Absicht weder besteht noch bestanden hat, eine gefegliche Verminderung der Dienstzeit zu beschließen, und daß ebenso wenig der Kaiser daran denkt oder gedacht hat, eine solche Kürzung eintreten zu lassen.“

Ausland.
Dänemark.

Das Ministerium Citrup hat vom Folkething wieder einmal ein Mißtrauensvotum erhalten. Zu Beantwortung einer Interpellation hatten der Kriegsminister und der Marineminister erklärt, daß sozialdemokratische Arbeiter keine Anstellung in Staatswerken erhalten könnten, da dieselben einem fremden Willen unterworfen seien. Graf Holstein-Ledeborg, der Führer der gemäßigten Opposition, der sogenannten Verhandlungspartei, brachte darauf eine motivirte Tagesordnung ein, in welcher es gemüthlich wird, daß der Staat als Arbeitgeber seinen Druck auf die politische Ueberzeugung der Arbeiter ausübe. Diese Tagesordnung wurde mit 61 gegen 19 Stimmen angenommen.

Oesterreich-Ungarn.

Auch auf den österreichischen Staatsbahnen wird zum 1. Juni eine umfassende Reform der Personentaxen eingeführt werden. Der neue Tarif basirt, wie der Handelsminister dem Budgetausschuß mittheilte, auf dem Einheitsfahre von einem Kreuzer per Kilometer für die dritte Klasse, von 2 Kreuzern für die zweite Klasse und von drei Kreuzern für die erste Klasse. Die Strecken werden in Zonen von je 50 Kilometern eingetheilt, wobei im Interesse des Nahverkehrs die ersten 100 Kilometer in 5 Zonen zu je 10, in 2 zu je 15 und in eine zu 20 Kilometern getheilt werden. Dieser Tarif soll nach und nach auch bei den Privatbahnen eingeführt werden und wird der Minister einen diesbezüglichen Gesetzentwurf einbringen.

Großbritannien.

Burnett, der Arbeitsberichterstatter des Handelsamts, hat einen Bericht über die Vereine der gelehrten Arbeiter eingereicht. Nach den Mittheilungen von 23 Gewerksvereinen, welche den größten Theil dieser Arbeiter umfassen, zählten sie im Februar 221,001 Mitglieder, von denen 3196 ohne Arbeit waren. 83 Ausstände wurden während des Monats gezählt, 21 davon in der Textilindustrie, 21 in den verschiedenen Zweigen der Eisen-, Maschinen- und Schiffsbauindustrie, 11 im Baugewerk, 4 im Kohlenhandel, 12 in Docks, der Rest in verschiedenen Industrien. 18 Gewerksvereine bezeichnen die Lage als sehr gut, 2 als gut und 3 als mittelmäßig.

Amerika.

Im südlichen Colorado und in Kansas wütheten Prairiebrände. Bei Wichita in Kansas wurde die Prairie meilenweit verheert, ehe dem Feuer Einhalt gethan werden konnte. 10 Farmhäuser und Scheunen brannten nieder. Ein Mann und ein Knabe kamen in den Flammen um, als sie ihre Habe zu retten versuchten.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Vom Schwurgericht in Weuthen wurde die 19jährige Julia Maciejel wegen Mordes zum Tode verurtheilt. Sie war beschuldigt und auch geständig, den Zimmermann Schwarzer, während er schlief, mit der Axt erschlagen zu haben; der Ermordete wollte eine seiner Mörderin geliebene Geldsumme von 100 Mark wiederhaben. Mit ihr angeklagt, aber freigesprochen wurden ihr Vater und ihr Bräutigam,

der Arbeiter Phila, das Mädchen behauptete, die That allein begangen zu haben. — Der 19jährige Raubmörder Ziegler, welcher den Ziegeleibesitzer Stübler Abends auf der Landstraße ermordet und beraubt hatte, wurde vom Schwurgericht in Ravensburg zum Tode verurtheilt. — Auf einer österreichisch-italienischen Grenzstation wurde dieser Tage ein Mann angehalten, der in der Eisenbahn 5 kleine weinende Knaben bei sich führte. In Verhör genommen, gestand der Mann ein, die Kinder in der Provinz Lucca gegen Gel von den Eltern eingetauscht zu haben, auch habe er denselben versprochen, ihnen monatlich 10 Lire (7—8 Mk.) zu schicken. Die Kinder seien zum Verkauf von Gipsfiguren in Hamburg bestimmt. Diesmal wurde der Menschenhandel vereitelt. — In Schwyz wurde der Zahnarzt Häf-linger wegen Gattenmordes verhaftet. Er war noch nicht lange verheiratet und hatte seine junge Frau bald nach der Hochzeit ziemlich hoch in eine Lebensversicherung eingekauft. Bald nach dem ersten Wochenbette gab er ihr eine so starke Dosis Gift, daß sie am nächsten Morgen todt im Bette lag. Das Verbrechen wurde jedoch alsbald entdeckt. — In Berlin ergriffen und verhaftet wurde der 19jährige Kaufmann Schädel, der als Angestellter einer Dresdener Firma einen größeren Posten Maschinen in Rußland verkauft und den empfangenen Betrag von 50 000 Mark unterschlagen hatte. — Ein Todesurtheil wegen Vaternmordes fällt dieser Tage das Schwurgericht zu Gießen. Die Halbbrüder Johann Häuser und Johannes Kretschmar hatten ihren Stiefvater, begl. Vater, den trunkfälligen und rohen Heinrich Kretschmar in Bobenhäufen, ermordet, weil er seine Frau und Kinder in barbarischer Weise mißhandelte. Der ältere Stiefsohn, welcher schon mit Zuchthaus bestraft war, wurde zum Tode, sein 18jähriger Halbbruder zu 12 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Vom Schwurgericht in Berlin wurde der Arbeiter Franke, der am 1. März d. J. die Wittve Charles, mit der er seit Jahren ein intimes Verhältnis unterhalten, mit einem Plättbolzen erschlagen hatte, wegen Todschlages zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die Geschworenen hatten die Frage, ob die That mit Ueberlegung geschehen sei, verneint.

Um 35 Pfennige zu ersparen, hat sich ein junger Gürtler von Rannstadt, wie der „Magd. Z.“ berichtet wird, einer großen Gefängnißstrafe ausgesetzt und dieselbe auch prompt erhalten. Der junge Mann wollte nämlich eine unbenutzte gelassene und nach Ablauf des Festungstages ungültig gewordene Eisenbahnfahrkarte von Rannstadt nach Göttingen benutzen und hatte, damit der Schaffner nichts merke, das Datum abgezeichnet. Der Schaffner merkte aber die Fälschung und erstattete Anzeige, worauf das Schwurgericht den jungen Gürtler zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Gericht behandelte dabei den Fall noch ziemlich glimpflich, indem es nur Fälschung, aber keinen Betrug anahm und zudem mildernde Umstände gelten ließ.

Theaterbrand. In Bromberg ist am Montag das Stadttheater niedergebrannt. Der Brand dauerte von 1/2 Uhr Nachmittags bis 1/29 Uhr Abends. Das Gebäude ist vollständig ausgebrannt, nur die äußeren Umfassungswandern sind stehen geblieben, die aber für den Neubau kaum verwendbar sein werden. Das Feuer ist in den der Bühne benachbarten Theilen entstanden, auf welche Weise ist noch nicht festgestellt, doch liegt wahrscheinlich Fahrlässigkeit vor. Um 1 Uhr waren die Schauspieler noch zur Probe versammelt gewesen. Das Theatergebäude ist bei der Gotthard Feuerversicherungs-Gesellschaft mit 120 000 Mark versichert, und da das Gebäude schon längst umgebaut werden sollte, so hat die Stadt kein schlechtes Geschäft gemacht. Dagegen ist der Theaterdirektor Schönerstadt außerordentlich schwer betroffen, da das Mobiliar u. s. w. nicht versichert war.

Der Dukaten-Bäcker. Das „N. W. Tabl.“

schreibt aus Wien: „Was rennt das Volk, was wälzt sich dort die langen Gassen drausend fort! Nun, Rhodus stürzt nicht unter Feuerflammen, auch nicht, wie wir zur Beruhigung der Bevölkerung hinzuzufügen uns beileien, die Heidgasse in der Leopoldstadt, die den Physilogomen seit einigen Tagen in der That das klassische Zitat in Erinnerung ruft: Was rennt das Volk? Es kauft Brot, als ob Wien von Hungernöth bedroht wäre, es drängt sich zur Backstube, als müßte es auf Wochen hinaus seine Vorräthe sichern und sich gegen Hunger schützen. Die Veranlassung zu diesem Sturm auf den Bäckerladen ist in Wirklichkeit aber folgende: Der Bäckermeister Herr Dalowitz backt seit 6 Tagen täglich in einem Brotlaib unter tausend einen Dukaten ein. Wem nun der Zufall gewogen ist, der erwirbt diesen Dukaten-Brotlaib und findet beim Zerbrechen denselben die funkelnde Goldmünze vor. Freilich, ob der Dukaten-Bäcker auf die Dauer seine Rechnung dabei finden wird, ist eine andere Frage. Aber vorläufig findet das Brot reichenden Absatz, es rennt das Volk in die Heidgasse.“

Eine hübsche Anekdote wird aus Kopenhagen mitgetheilt: Einem bekannten dänischen Schauspieler war ein Orden verliehen worden. Er begiebt sich am Audienztag nach dem Schlosse, um dem König für die Auszeichnung zu danken. Im Vorgemach harrten zahlreiche Audienzjüngende, und da ein unlieblicher Zugwind durch die alten Schloßfenster dringt, bittet der Schauspieler, welcher erst von einer schweren Erkältung genesen ist, den diensthabenden Adjutanten um die Erlaubniß, seinen Hut aufzuhalten zu dürfen. Die Genehmigung wird in freundlicher Weise ausgesprochen, und unser Mime legt sich in die Ecke, um seine Rolle für den Abend zu memoriren. Endlich ruft der Adjutant den Namen des Schauspielers, die Reihe ist an ihn gekommen, vor dem König zu erscheinen, und unser Freund, von seinem Sitze aufschnellend, vergißt, daß er den Hut auf dem Kopfe hat, ergreift einen im Fenster stehenden Cylinder und tritt mit demselben in der Hand in den Audienzsaal. Der König, über dieses Entree ganz erstaunt, bricht alsbald in ein herzliches Gelächter aus, während der unglückliche Künstler ganz verblüfft stehen bleibt und nicht weiß, was die Heiterkeit seines Monarchen zu bedeuten hat. „Mein guter Freund“, sagte endlich der König, „Sie haben mir schon manche heitere Stunde bereitet — aber erlauben Sie mir: daß sie mit einem Hute auf dem Kopfe gehen, finde ich erklärlich, aber wozu gebrauchen Sie den andern, den Sie in der Hand tragen?“ — „Ah, Ew. Majestät haben Recht, wie immer,“ antwortete der Künstler, indem er erschrocken nach dem Kopfe griff, „zwei Hüte sind in der That zu viel für einen Menschen, der den Kopf verloren hat.“

Die Wirkungen des Kaffees. Paris, den 15. März. In der letzten Sitzung der medizinischen Akademie erklärte Professor Lée die Wirkungen des Kaffees und seiner Zusammensetzungen dahin, daß es die Muskelarbeit erleichtere und den Menschen fähig mache, dieselbe längere Zeit auszuüben. Ferner erlaube es, längere Zeit der Nahrung zu entbehren, wenn man eine wichtige Arbeit vorhabe. Das Koffein steigere nämlich die Thätigkeit der Bewegungsnerven. Ferner verhindere das Kaffein, daß man nach einer Anstrengung außer Athem komme. In 30 Fällen sei die Schnelligkeit der Athemzüge nach einem Laufe bei Partnern, die vorher Kaffee getrunken, nicht vermehrt worden, während ohne vorherigen Kaffeegetränk die Zahl der Athemzüge verdreifacht worden sei. Der Kaffee, schloß Lée, erleichtert, wenn man etwa täglich 60 cgr nimmt, die Muskelthätigkeit, er befördert den Verbrauch an Kohlenstoff, ohne den Stickstoffverbrauch zu beschränken. Er ist also nicht im Stande, die Nährstoffe zu ersetzen, er bringt bloß die Erregung im Körper hervor, die sonst nur mit der Einnahme von Nahrungsmitteln verbunden ist.

einem Tage; aber ich fürze diesen Bericht ab — wen könnte es interessieren? Zum Glück verließ Eduard das Gut wieder, sobald er sah, daß wir weiter keine Schritte wegen des Testaments thun würden. Er ging nach Hamburg, und wir athmeten erleichtert auf, als er fort war.

Esther Rothe blieb bei uns, bis unser Umzug von statten ging. Ein oder zweimal sah ich sie mit Eduard sprechen, ehe er abreiste. Doch er sprach von ihr stets gleichgültig.

„Sie ist eigentlich ein ganz nettes Mädchen,“ sagte er einmal, und zu derselben Zeit bemerkte ich, daß Esther ein schönes goldenes Medaillon trug, das ich vorher nie an ihr gesehen hatte. Ich mochte sie nicht fragen, doch dachte ich mir, daß es von Eduard sei; — vielleicht ein Zeichen seiner Dankbarkeit, weil sie es versucht hatte, unsern Vater mit ihm zu versöhnen.

Fünftes Kapitel.
Eine Schönheit.

Während dieser ganzen Zeit zeigte sich Werner von Garsthal als unser treuer Freund. Er blieb noch einige Tage in Heydorf und ging uns bei der Einrichtung unserer bescheidenen Wohnung, die wir in dem gleichnamigen Dorfe unten gemiethet hatten, mit Rath und That zur Hand. Heydorf liegt sehr freundlich, inmitten eines lieblichen Thales, und gewährt mit seinen

verstreut liegenden hübschen Häusern und der altethümlichen grauen Kirche am Ende des Dorfes einen malerischen Anblick. Aber es ist ein kleiner Ort, in dem jeder Mensch die Verhältnisse seines Nachbarn aufs Genaueste kennt und wo jedes neue Ereigniß als willkommenes Abwechselung begrüßt wird.

Zwei Umstände fielen zusammen, um die Gemüther der guten Landbewohner in Aufregung zu versetzen. In erster Linie waren es natürlich wir selbst und unser Schicksal, die Testamentsgeschichte und unsere Uebersiedelung nach dem Dorfe, die reichlichen Gesprächsstoff lieferten.

Dann aber war plötzlich eine ganz neue Erscheinung in der Person einer Nichte von Frau Doktor Rappmann, einem Fräulein Elsa Berned, aufgetaucht. Man sprach von ihr als von einer Schönheit ersten Ranges. Ihr Vater war Beamter in Hamburg gewesen und hatte nach seinem plötzlichen Tode dieses einzige Kind vermögens- und heimathlos zurückgelassen. Frau Rappmann, die Schwester ihrer Mutter, nahm sich der Verlassenen an und berebete ihren Mann, die Nichte für einige Zeit in sein Haus zu nehmen.

Das arme Mädchen that mir leid. Sie war eine echte Großstädterin, modern gekleidet und sehr verwöhnt, wie es schien. Ich sah sie zum ersten Male in der Kirche und bemerkte, wie ihre Augen mit einem gelangweilten und verdroffenen Ausdruck

über die Gemeinde hinschweiften. Am nächsten Tage machte sie uns in Begleitung ihrer Tante einen Besuch. Werner von Garsthal war gerade anwesend, als sie kam. Er ward ihr vorgestellt und Fräulein Berned's Gesicht verklärte sich, als sie seinen Namen hörte. Sie begann sogleich ein lebhaftes Gespräch mit ihm, und Werner schien Gefallen an ihrer Unterhaltung zu finden.

„Sie ist gewiß schön,“ sagte Rose, als wir wieder allein waren; „aber sie ist unangenehm. Findest Du das nicht auch, Margarethe?“

„Ganz recht, Rose,“ lachte Werner. „Ihr hübschen Mädchen laßt Euren Mißgeschwestern die Gerechtigkeit widerfahren.“

„Ich befreite ja nicht, daß sie hübsch ist,“ sagte Rose schmolend, „sondern behaupte nur, daß sie in ihrem Benehmen keinen feinen Eindruck macht.“

Aber schön war sie. Ein Mädchen, nach welchem sich Jedermann umwandte und welches alle anderen in den Schatten stellte. Selbst Rose mit ihren frischen Farben und blonden Locken verlor neben dem blassen, regelmäßigen Gesicht und den großen strahlenden Augen Elsa Berned's. Ihr Wesen gefiel auch mir nicht. Es lag etwas Selbstbewußtes und Berechnendes darin — sie wußte, daß sie schöner war als tausend Andere, und bemühte sich, Nutzen daraus zu ziehen.

Mit uns versuchte sie sich zu befreunden.

„Sie sind die einzigen Menschen hier, aus denen ich mir etwas mache,“ sagte sie. Aber Rose war durch solche Schmeichelei nicht zu bestechen.

„Ja, liebe Grethe,“ sagte sie nach Fräulein Berned's zweitem Besuch, der sehr bald auf den ersten folgte, „ich zweifle nicht, daß sie Interesse für uns hat. Denn Herr von Garsthal besucht uns oft und wir haben einen reichen, unverheiratheten Bruder. Was wettefst Du, Margarethe, daß Elsa Berned sich verheirathen will und wahrscheinlich Eduards Frau sein wird, noch ehe das Jahr um ist?“

„Warum nicht Berners?“ fragte ich lächelnd.

„D, Werner hat einen besseren Geschmack,“ sagte sie, den Kopf zurückwerfend; „und er besigt zu viel Menschenkenntniß. Nein, nein, ich glaube eher —“ und sie lachte und sah mich übermüthig an. Ach, Rose glaubte, Werner bewundere sie selber, und das that er auch, aber nicht so, wie sie dachte. (Fortsetzung folgt.)

Redaktion, Druck und Verlag von G. Biese, Hagensburg.

Ganz seid. bedruckte Foulards Mk. 1.90 bis 6.25 p. Met. — verl. roben. u. fückweise porto: und jollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. 7

Hierzu das **Sonntags-Blatt „Gute Geister.“**

Anzeigen.
Grosse Auction
 über
lebendes und todes Inventar.
 Am
Montag, den 31. März u. am
Dienstag, den 1. April d. J.,
 von **Vormittags 10 Uhr an,**
 sollen auf der **Howe'schen Landstelle** in
Groß-Hansdorf.
 18 gute **Milchkühe**, 5 **Starken**,
 4 **Pferde**, 9 **Schweine**, dar-
 unter eine **hochtragende Sau**,
 6 **Schafe** und 4 **Lämmer**,
 viele **Gänse**, **Enten** und
Hühner, ferner: 3 **breit-**
ringige Bauwagen, 2 **Feder-**
wagen, 3 **Pflüge**, 2 **Paar**
schottische Eggen, 1 **eiserne**
Kornharke, 1 **Walze**, 2 **Schieb-**
farren, 1 **Häckelmaschine** mit
Göpelwerk, 9 **komplete**
Pferdegeschirre, 4 **Bettstellen**
 mit **kompl. 2 schläfr. Betten**,
 100 **Säcke**, 4 **Pferdebeden**
 mit **Gurten**, ca. 10 000
Pfund Heu, ca. 20 000
Pfund Stroh, ca. 130 **Fuder**
Dünger, 20 **Fuder Knickbusch**
 und **Pfähle**, 10 **Fuder Felsen**,
 sowie **sämmtl. landwirthsch.**
Arbeitsgeschirre; — ferner:
Tische, **Stühle**, **Bänke**,
Schränke, **sämmtl. Küchen-**
geräth und **Milchgeschirre**,
Alles fast neu,
 öffentlich meistbietend gegen **Barzahlung**
 verkauft werden. **Solventen Käufer** kann
 auch **Kredit** gewährt werden.
NB. Die **Kühe** kommen am
31. März, Mittags 12 Uhr, zum
Verkauf.
 Groß-Hansdorf, 22. März 1890.

H. M. Benin,
 durch
F. Biehl.

Atelier künstl. Zähne.
 Plombiren, zc. Vollständig schmerzlose
 Zahnoperationen mittelst

Schlafgas.
Hans de Grahl, Hamburg, Silberstr.
 Wandsbeker Chaussee 299
 Ecke der Nüderstraße. 10 Minuten vom
 Wandsbeker Bahnhof.
 Sprechstunden v. 8—1 u. 3—7 Uhr.

Zur **Pflanzzeit** empfiehlt
Aepfel- und
Birnbäume
 in den gangbarsten, für unsere Gegend
 vorzüglichsten Sorten, die
Pomona.
Medicinal-Tokayer
Portwein
Sherry
Rothwein etc.
 zu **allen Preisen**
 empfiehlt
 Ahrensburg. **Johs. Spiering.**

Das **bedeutendste** und **rühmlichst**
bekannt
Bettfedern-Lager
Harri Unna in **Altona** bei **Hamburg**
 versendet **zollfrei** gegen **Nachnahme**
 (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern für **60 Pfd.**
 das **Pfund**, vorzüglich **gute Sorten**
1 M. u. 1 M. 25 Pf., prima **Halb-**
daunen nur **1 M. 60 Pf.**,
prima Ganzdaunen nur **2 M.**
50 Pf.
 Bei **Abnahm.** v. **50 Pfd.** 5% **Abatt.**
 Umtausch **bereitwillig.**
Fertige Betten (Oberbett, Unter-
 bett und 2 Kissen) prima **Zulettstoff**
 auf's **Beste** gefüllt
einschläßig 20 u. 30 M. Zwei-
schläßig 30 u. 40 M.
 Für **Hotellers** und **Händler** **Extra-**
preise.

Eine **Partie**
Kartoffeln,
weiße Amerikaner a **Sack 2 M. 20 S.**
Champignon a **Sack 2 M. 60 S.**
 hat noch **abzugeben**
Aug. Peemöller,
Bümmingstedt.

Zur
Frühjahrs-Saison
 empfehle
weisse Gardinen
 in großer Auswahl.
Ahrensburg. P. Taddiken.

Preuss. Lotterie-Loose.
 1. Klasse 182. Lotterie (Ziehung 8. u. 9. April 1890) versendet gegen **Bar:**
Originale pro 1. Klasse: $\frac{1}{1}$ a 114, $\frac{1}{2}$ a 57, $\frac{1}{4}$ a 28,50, $\frac{1}{8}$ a 14,25 **Mark**
 (Preis für alle 4 Klassen: $\frac{1}{1}$ a 240, $\frac{1}{2}$ a 120, $\frac{1}{4}$ a 60, $\frac{1}{8}$ a 30 **Mark**).
 Antheile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen **Original-Loosen**
 pro 1. Klasse: $\frac{1}{8}$ a 10,40, $\frac{1}{16}$ a 5,20, $\frac{1}{32}$ a 2,60, $\frac{1}{64}$ a 1,30 **Mark** (Preis
 für alle 4 Klassen: $\frac{1}{8}$ a 26, $\frac{1}{16}$ a 13, $\frac{1}{32}$ a 6,50, $\frac{1}{64}$ a 3,25 **Mark**). **Amt-**
liche Gewinnlisten für alle 4 Klassen = 1 **Mark**; ferner:
Schloßfreiheit-Lotterie-Loose
 2. Klasse: (Ziehung: 14. April 1890. Hauptgewinn: 300.000 **Mark**, kleinster Ge-
 winn: 1000 **Mark**) **Original-Kaufloose** 2. Klasse: $\frac{1}{1}$ a 70, $\frac{1}{2}$ a 36,
 $\frac{1}{4}$ a 18, $\frac{1}{8}$ a 9 **Mark** (Preis für 2., 3., 4. u. 5. Klasse $\frac{1}{1}$ 198, $\frac{1}{2}$ 100,
 $\frac{1}{4}$ 50, $\frac{1}{8}$ 25 **Mark**). **Antheilkaufloose** 2. Klasse mit meiner Unterschrift zu in
 meinem Besitz befindlichen **Original-Loosen** pro 2. Klasse: $\frac{1}{2}$ a 42,40, $\frac{1}{4}$ a 21,20,
 $\frac{1}{8}$ a 10,80, $\frac{1}{16}$ a 5,60, $\frac{1}{32}$ a 2,80 **Mark**. **Antheil-Vollloose** für alle
 5 Klassen berechnet: $\frac{1}{2}$ 100, $\frac{1}{4}$ 50, $\frac{1}{8}$ 25, $\frac{1}{16}$ 14, $\frac{1}{32}$ 7 **Mark**. — **Amtliche**
Gewinnlisten für alle 5 Klassen = 1 **Mark**, **Porto** pro Klasse: einfach 10 **Pf.**,
 eingeschrieben 30 **Pf.**
Carl Hahn, Lotterie-Geschäft, Berlin S.W., Neuenburger Straße 25
 (gegründet 1868).

Das
Bank-Commissions-Geschäft
 von **Carl Heinr. Gosch**
 Prinzessinstr. 4 **Rendsburg** Prinzessinstr. 4
 vermittelt:
An- und Verkauf von Staatspapieren
Kostenfreie Einlösung von Coupons und Dividendenscheinen
Speisenfreie Controlle verlosbarer Effecten
Ueberrahme von Versicherungen gegen Coursverlust
Zinsvergütung für baare Depositen nach Uebereinkunft.

Mein Lager von
Bucksin, Kleiderstoffen, Cattun,
Leinen, Chellas, Schürzenstoffen
 u. s. w.
 halte bei Bedarf bestens empfohlen.
Ahrensburg. P. Taddiken.
NB. Anfertigung von **Herren-Garderoben** in kurzer Frist
 unter **Garantie**
D. O.

Hamburg - Amerikanische
Packetfahrt Actien Gesellschaft
Express
Postdampfschiffahrt
Hamburg - New York
 Southampton anlaufend
Oceanfahrt ca. 7 Tage.
 Ausserdem regelmässige **Postdampfer-Verbindung**
 zwischen
 Havre—New York. Hamburg—Westindien.
 Stettin—New York. Hamburg—Havanna.
 Hamburg—Baltimore. Hamburg—Mexico.
 Nähere **Ankunft** erteilt:
 (N. 764)
H. F. Klörts in **Ahrensburg.**

Die **theuren Kaffeepreise**
 legen es jeder **sparsamen Hausfrau** nahe, darüber zu denken,
 welches **Kaffee-Surrogat** sich besonders dazu eigne, den **caffee**
 billiger und doch **schmackhaft** zu machen, und die **Gesundheit**
 durch den **Genuß** zu fördern. Sowohl **bedeutende Aerzte**
 wie auch die „**Allgemeine medicinische Zeitung**“ empfehlen
 zu dem Zweck besonders den
Deutschen Natron-Kaffee
 von
Thilo & v. Döhren in **Wandsbeck.**
 Der **Natron** übt eine **wohlthätige Wirkung** auf die
Magensäure und **Verdauung** aus, zieht den **Kaffee** rein aus
 und **verstärkt** den **Kaffeegeschmack** ohne ihm seinen **Wohl-**
geschmack zu nehmen.
 Zu 2 Theilen **indischen Kaffees** empfiehlt es sich 1 Theil
Natron-Kaffee zu nehmen.
Packete zu 10 Pfg. u. 20 Pfg. verkaufen alle **be-**
deutenden Kolonialwaaren-Handlungen.
 Da **billigere Waare** unter **täuschend ähnlichem**
Etiquett verkauft wird, bitten wir **genau** auf unsere
Firma zu achten, um sich vor **Fälschungen** zu hüten.
 Vertreter für **Wiederverkäufer** **C. J. Möller, Kiel.**

Wen es angeht.
 Jeder **Hausfrau** wird als **bester Kaffee-Zusatz** der **Anker-Cichorien** von
Dommerich & Co. in **Magdeburg-Buckau** empfohlen. Schon eine **kleine Zugabe**
 davon genügt, um den **Kaffee** **vollschmeckender** und **weicher** zu machen. Jeder
 andere **Zusatz** unter dem Namen „**Kaffee**“ führt mit **Unrecht** diese **Benennung.**
 Wer **Werbth** auf **reine Waare** legt unter **richtiger Benennung**, **verbrauche**
 ausschließlich **Anker-Cichorien.** **Anker-Cichorien** ist in **Packeten** oder **Büchsen** zu
 kaufen bei **fast allen** **besseren Waarenhandlungen.**

Möblien-Magazin
 von
H. Griesenberg,
Tischlermeister.
Großes Lager aller Arten von Möblien,
 von den **einfachsten** bis zu den **feinsten**, in **sauberster, modernster**
 und **dauerhaftester Ausführung** zu **soliden Preisen.**
Ahrensburg,
 Ecke der **Bahnhofstraße** und **Hamburger Chaussee.**

Wandsbecker
Stadttheater.
Dienstag, den 1. April 1890:
Große Extra-Vorstellung
 zum **Benefiz** für die **Mitglieder** des
Lübecker Stadt-Theaters,
 Direction: **Fr. Erdmann.**
 Zwischenactsmusik von der **Capelle** des
Danoworisch. Hujaren-Regiments Nr. 15,
 Musik-Director **Herr C. Ludewigs.**

Die Quitzows.
 Vaterländisches **Schauspiel** in 4 Akten
 von **Ernst von Wildenbruch.**
 Vorverkaufspreise:
 Fremdenloge 2 M. — S.
 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 1 M. 50 S.
 2. Rang 1 M. 80 S.
 3. Platz 1 M. 40 S.
 Kassenpreise:
 Fremdenloge 3 M. — S.
 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 M. — S.
 2. Rang 1 M. — S.
 3. Platz 50 S.
 Schülerbillets 1 M. — S.
 Den **geehrten Abonnenten** bleiben
 die **Plätze** bis **Sonntag, den 30. März,**
Nachmittags 4 Uhr, reservirt.
 Um **recht zahlreichen Besuch** bittet
 die **Gesellschaft.**

Empfehle folgende Timpes
Fabrikate:
 Timpes **Kindernahrung,**
 „ **Säfermehl,**
 „ **Getreidemehl,**
 „ **Kartoffelmehl,**
 „ **Maizea,**
 „ **Eichelcacao,**
 „ **Legumin Cacao,**
 Timpes **Suppentafeln** **Limfen,**
 „ **Erbisen,**
 „ **Bohnen,**
 „ **Säfermehl.**

Aug. Prahl,
Ahrensburger Drogenhandlung.
Poularden,
Hühner, Küden, ein 10 Pfd. **Poß.**
colli M. 5.50. **Stopfgänse** M. 6.—,
Puter, Enten M. 6.25. **Alles frisch**
geschlachtet, rein **geputzt**, in **Prima Qua-**
lität. **Feinstes ungar. Tafelhönig**
 5 Kilo M. 6.—. **Alles franco** gegen
Nachnahme.

Anton Thor,
Werschetz (Ungarn).
 Die
Apothek in **Ahrensburg**
 empfiehlt
Medikamente für die **Hausthiere:**
Schweinepulver, Milchpulver,
Kropfpulver oder **Drüsenpulver** für
Pferde,
Kolikpillen, Wurmpulver,
Resstitutionsfluid,
Suffitt und Suffett,
Angeler Viehwasserpulver, Angeler
Verfallungspulver. 6

Technicum Mittweida
 — Sachsen. —
 a) **Maschinen-Ingenieur-Schule**
 b) **Werkmeister-Schule.**
 — **Vorunterricht** **frei.** —

Gesangbücher,
 einfach **gebunden** a 1 **Mk.** 80 **Pf.**,
 elegant **gebunden** mit **Goldschnitt** von
 3 **Mk.** an, hält zur **Konfirmation**
 bestens **empfohlen.**
E. Ziese's Buchhandlung,
Ahrensburg.

Hôtel Waldburg Pension.
 Am 1. **Ostertage d. J.,**
Sonntag, 6. April:
Grosser Ball.

Hierzu **ladet** **freundlichst** ein
Hermann Lampe.
Anfang 6 1/2 Uhr.
NB. **Dienboten** haben **keinen Zutritt.**
 Ein
Regeljunge
 wird zu **Obern d. J.** gesucht von
Gastwirth Godknecht,
Alt-Nahlstedt.

Gesucht mehrere
Arbeitsfrauen
 von **Produktenhändler Diehn.** **Per-**
sönliche Meldungen werden am **Sonntag,**
 den **30. d. M.,** **Vormittags** bei
Gastwirth Kröger = **Ahrensburg** ent-
 gegengenommen.

! Rohen Schinken!
 im **Ausschnitt,**
gefochte Mettwurst,
geräucherte Mettwurst,
Anchovis, Christianer,
Apetitsild,
Heringe, geräucherte,
Heringe, in Sauer,
Schweizerkäse,
Holländer Käse in **versch. Qual.,**
Harzer Käse, ächte,
Bayer. Bierkäse,
Deutsch. Kräuterkäse,
Sardellen zc. zc.
 empfiehlt
Guido Schmidt.
 Ahrensburg am **Weinberg.**

Hamburg-Altonaer Central-
Biehmarkt, den **26. März.**
 Hornviehhandel **heute zieml. Schafvieh-**
 handel **ebenso** bei **unveränderten Preisen.**
 Die **Preise** stellten sich für **holsteinische Rinder**
 auf **20—21 Thlr.**, für **Mittelwaare** auf **19—20**
Thlr. und für **geringere Waare** auf **17—18**
Thlr. pr. **100 Pfd.**, für **holsteinische Marsch-**
hammel auf **55—65 Pfg.**, für **mecklenburger**
 auf **45—50 Pfg.** und für **ordinaire Waare** auf
40—45 Pf. pr. **Pfd.** Am **Markt** standen **108**
Rinder und **250 Schafvieh**, von denen **bezw.**
 und **— Stück** **unverkauft** blieben.
 In den **verfloßnen 7 Tagen** verlief der
Schweinehandel gut für das **Platzgeschäft.**
Bezahl wurden für **Sengschweine** **Mk.**
 bis **—**, **beste fette schwere** zum **Verfaß** **Mk.**
Mk. 58—60, **Mittelwaare** **—**, **Sauen** **Mk.**
54—56 pr. **100 Pfd.** und **Ferkel** **Mk. 57—59** pr.
100 Pfd. — Die **Gesammtzufuhr** an **Schweinen**
 betrug **von 19. bis incl. d. 25. d. Mts.** **4700**
Stück. In **dieser Zeit** wurden nach **England**
verschifft — **keine russische Waare**, nach **dem**
Süden **330 Rinder** und **300 Schweine.** Der
Wälderhandel **ziemlich gut.** Am **Markt** standen
1103 Stück, **Rest** **blieben** — **Stück.** **Preise**
 von **60 bis 75 Pf.** pr. **Pfd.**

Witterungs-Beobachtungen.

März	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad. Reaum.	Wind
27. 9 U. N.	765,5	+ 5	SW
28. 9 U. N.	767,8	+ 7	SW
Höchste Temperatur am 26. + 8,8 Gr.			
" " " 27. + 9,8 " "			